

Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtverwaltung in Waldkirch

Altes Rathaus und ehemalige Stadtschreiberei

Neue Brandschutzanforderungen sowie der Wunsch, den Ratssaal barrierefrei erreichbar zu machen, führten 2014 bis 2016 zu umfangreichen Umbaumaßnahmen am denkmalgeschützten Waldkircher Rathaus (Marktplatz 1 und 3). Durch Einbeziehung von Baudenkmalpflege, Bauforschung und archäologischer Denkmalpflege konnten die beiden älteren des aus drei Gebäuden bestehenden Ensembles untersucht werden, was neue Erkenntnisse zu deren Geschichte ermöglichte.

Andreas Haasis-Berner/Stefan King

Bauhistorische und archäologische Untersuchungen im Alten Rathaus

Eckgrundstücke an Hauptstraßen haben zwar eine zentrale Lage, weisen jedoch nur selten einen Hinterhof auf und beschränken sich deshalb auf kleinere Parzellen. Häufig werden diese von öffentlichen Gebäuden genutzt, die keinen Hofraum benötigen. In Waldkirch steht auf dem westlichen Eckgrundstück zwischen der Lange Straße als Hauptstraße und dem Marktplatz als breiter Marktstraße der Rathauskomplex (Abb. 1). Das erste Gebäude an dieser Stelle dürfte die 1334 erwähnte Laube (= Markthalle) gewesen sein, die eine Brotbank aufnahm. 1480 war die Zahl der Brotbänke auf acht gestiegen. Hier standen auch die Schuhbänke, deren Anzahl in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sieben betrug. Auch die 1444 erwähnte Richtlaube hatte hier wohl ihren Platz. Die 1455 erwähnte Herrenstube dürfte sich im ersten Obergeschoss dieses Gebäudes befunden haben. 1562/1563 erfolgte der Neubau des Hauses, das dem Stadtbrand vom 28. Juli 1638 zum Opfer fiel. Danach dauerte es über ein Jahrzehnt, bis der Wiederaufbau des Rathauses in Angriff genommen werden konnte. Historische Angaben belegen, dass der Rohbau des heute noch stehenden Gebäudes 1652 begonnen wurde. Dies bestätigt die dendrochronologische Datierung des Deckengebälks über dem Erdgeschoss ins Jahr 1653. Für Januar 1654 ist ein öffentlicher Tanz „unter der Laube“ überliefert – vermutlich ein Richtfest in der großen Halle im Erdgeschoss.

Die vollständige Entkernung des Erdgeschosses der heutigen Gebäude Marktplatz 1 und 3 sowie die Entfernung des Innenputzes boten 2015 Ge-

legenheit, den Bau zu analysieren. Die Fundamente bestehen aus Bachwacken und Bruchsteinen, das aufgehende Mauerwerk aus Bruchsteinen und kleineren Wacken. Die Wandöffnungen sind seitlich mit Backsteinen (27 cm × 13 cm × 4,5 cm) eingefasst und stichbogig gewölbt. Auf der Giebelseite liegen zwei breite Wandnischen nebeneinander, bei denen es sich nach Form und Aufbau um ursprünglich verschließbare Toröffnungen handelte. Beide Traufseiten weisen im Anschluss an die Giebelseite jeweils zwei eng beieinander liegende schmale Fensteröffnungen auf. Über die Jahre haben die Traufwände viele Veränderungen erfahren, sodass weitere Fensteröffnungen aus der Bauzeit nur noch in Resten nachzuweisen sind.



1 Das aus mehreren Bauteilen zusammengesetzte Rathaus der Stadt Waldkirch: vorne das Alte Rathaus mit reich gegliederter Fassadengestaltung von 1871 und großem Ratssaal, dahinter der Bau der ehemaligen Stadtschreiberei.





2 Darstellung des Ratshauses von Norden von G. Fiedler kurz nach Mitte des 19. Jahrhunderts. Die aus Werkstein beschaffenen Portale, Fenstereinfassungen und Eckkanneln waren von der 1530 erbauten Propstei nach deren Abbruch hier eingebaut worden, das linke der beiden Portale kam 1851 hinzu.

Glossar

Bachwacken

rundgeschliffene Steine aus dem Fluss.

Beerennuppen

Glastropfen in Form von Beeren.

Brotbank

Verkaufstisch, auf dem die Bäcker ihre Brote verkauft haben.

Schuhbank

Verkaufstisch, auf dem die Schuster ihre Schuhe verkauft haben.

3 Portal in Formen der Renaissance von der früheren Propstei mit den Wappen des Probstes Balthasar Merklin und der Herrschaften Sponeck und Keppenbach, Porträtmedaillons und fächerförmigem Aufsatz.

Das ganze Erdgeschoss wurde von einer einzigen großen Halle eingenommen, deren Decke einen gedoppelten Unterzug auf drei Stützen trug. Die Verbindung mit den großen Toröffnungen legt nahe, dass der Raum als Markthalle diente. Punktuelle archäologische Eingriffe ließen keinerlei Hinweise auf ältere Befunde erkennen. Dies wird wohl bedeuten, dass auch das dem Stadtbrand zum Opfer gefallene Vorgängergebäude von 1562/1563 den gleichen Grundriss hatte wie der Neubau von 1653/1654. Das Fehlen von Fundschichten erlaubt die Vermutung, dass sich im Erdgeschoss ebenfalls eine Markthalle befand, die wohl seit Mitte des 13. Jahrhunderts bestand und in Verbindung mit der Stadtgründung steht. Im Obergeschoss befindet sich der Ratssaal, dessen beachtliche Größe anhand der Ausdehnung des Fehlbodens bereits für die Bauzeit 1653/1654 nachweisbar ist. Südlich davon verblieb ein schmaler Bereich für Treppenaufgang, Vorplatz und vermutlich die Ofenbeschickung. Nur der Bereich des Treppenhauses ist unterkellert. Der schmale und niedrige Kellerraum besitzt eine besonders flache Wölbung.

Bei Umbauten des Erdgeschosses in den 1980er Jahren wurde im Erdgeschoss eine Stütze aus Eichenholz ausgebaut und eingelagert (Abb. 5). Sie misst an ihrem verdickten Ende 43 cm im Quadrat. Profilierte Übergänge leiten zum achteckigen Schaft über, den eine komplexe Kerbschnitzarbeit ziert. Hergestellt wurde diese durch eine Vielzahl schiefer V-förmiger Einschnitte nach einem sich wiederholenden Schema. Der gedoppelte Unterzug lagerte im dazu passend ausgeschnittenen Kopfende. Mit seiner Höhe von knapp 4 m war der Ständer für die heutige Raumhöhe 55 cm zu lang, wonach er auf dem früheren tieferen Bodenniveau gegründet hatte. Zuletzt steckte er deshalb tief im Boden. Seine Position stimmte nicht mit der Lage der drei ursprünglichen Stützen überein, doch konnte er in einfacher Weise an eine andere Stelle verschoben werden. Eine dendrochronologische Altersbestimmung datierte die frühestmögliche Fällung der Eiche nach 1631±10, wonach der Ständer dem Bau der Erdgeschosshalle zugeschrieben werden kann. Er wurde im Zuge der

Umbaumaßnahmen 2016 wieder im Bereich der früheren Markthalle eingebaut.

Umbauten im 18. Jahrhundert

Wohl in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte im Erdgeschoss der Einbau reich verzierter Fenstergewände mit Aufsätzen – zwei Doppelfenster zum Marktplatz, eine vierteilige Fenstergruppe an der Giebelseite und zwei Einzelöffnungen an der Rücktraufe –, eines traufseitigen Portals sowie zweier Eckkanneln im Obergeschoss (Abb. 2). Die Werkstücke in Formen der Renaissance stammen von der im frühen 16. Jahrhundert durch Vizereichskanzler Balthasar Merklin (1479–1531) erbauten und 1753 abgebrochenen Propstei des Kanonikerstifts St. Margarethen. Die entsprechenden Wappen finden sich am Portal, das darüber hinaus mit Porträtmedaillons Julius Cäsars und eines Behelmten sowie mit Putten im Bogenbereich verziert ist (Abb. 3). Die passende Jahreszahl 1530 ist an der Nordostecke zu lesen, wo ein der Form nach umgearbeiteter Stein aus anderem Zusammenhang eingesetzt wurde, gewissermaßen als Nachweis für die Herkunft der Steinteile (Abb. 4). Der Einbau von Fenstergewänden in die Toröffnungen macht deutlich, dass die Nutzung als große (Markt-)Halle aufgegeben worden war und man sie vermutlich durch Zwischenwände in einzelne Funktionsbereiche geteilt hatte. In Sims- und Sturzstein der Fenster sind Aussparungen von 6,5 cm × 6,5 cm über Eck für jeweils vier vertikale Holzstäbe eingelassen, die später durch Eisengitter ersetzt worden sind. Das Obergeschoss besaß Fenstergewände von deutlich einfacherer Gestaltung.



Weitere Werkstücke in Formen der Renaissance wurden beim Umbau in den 1980er Jahren ausgelagert. Es handelt sich um eine Basisplatte für eine Rundsäule, zwei Säulenschaftstücke und zwei mit Blattwerk verzierte Teile, die als Kapitell beziehungsweise Sockelstück gedient haben dürften (Abb. 8). Sie gehören stilistisch zusammen, doch lassen sie sich nicht sinnvoll zu einer Säule kombinieren. Vermutlich rühren sie von zwei Säulen unterschiedlicher Form her, von denen Teile verloren gegangen sind. Da die Werkstücke aufeinander gesetzt knapp 360 cm messen, was etwa der früheren Raumhöhe der Erdgeschosshalle entspricht, waren sie möglicherweise schon bei der Wiederverwendung im Rathaus oder nachfolgenden Veränderungen unpassend zusammengesetzt worden. Leider ist bisher keine Fotografie oder Zeichnung von dieser Situation nachweisbar, wohl weil die Säule zuletzt weitgehend zwischen Wandanschlüssen verborgen lag. Fehlstellen lassen eine farbige Bemalung erkennen. Es ist vorgesehen, sie künftig im Treppenhaus auszustellen.

Laut eingehauener Jahreszahl setzte man 1851 ein zweites Portal an der Marktplatzseite als direkten Zugang zum Treppenaufgang ein. Seine Gestaltung ist dem älteren, von der Propstei hierher versetzten Portal nachempfunden und steht vermutlich in Zusammenhang mit einem Umbau der Stadtschreiberei (vgl. Abb. 1; 2).

Unter Einbeziehung dieser Werksteinteile, jedoch unter Entfernung der Fensterbekrönungen und beider Eckkanzeln, wurde 1871 die Architekturgliederung der Fassaden in der heutigen Form geschaffen. Sie wurde aus Zementantrag in Kombination mit wenigen Werksteinen hergestellt und bindet die Renaissanceelemente des Erdgeschosses geschickt in eine historisierende Architekturgliederung ein. Einzig die Fensteröffnungen der Rücktraufe konnten ihre frühere Form mit Konsolen und Aufsätzen bewahren. Bei besagter Jahreszahl 1530 handelt es sich augenscheinlich um den Abguss eines älteren Werkstücks, das mutmaßlich an gleicher Stelle unter dem Zementantrag verborgen liegt. Die im 19. Jahrhundert erfolgte teilweise Unterkellerung konnte ebenfalls dokumentiert werden.

Bauhistorische und archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Stadtschreiberei

Unmittelbar neben dem Rathaus befindet sich die Stadtschreiberei. Mit einer Breite von rund 8,5 m entspricht das Gebäude den Abmessungen der meisten älteren Häuser der Stadt. Die Trennwand zum südlich angrenzenden Gebäude erwies sich als die älteste Bausubstanz des aufgehenden Mauerwerks mit regellosem Verband, sehr grobkörnigem Mörtel und Verschmächungen.



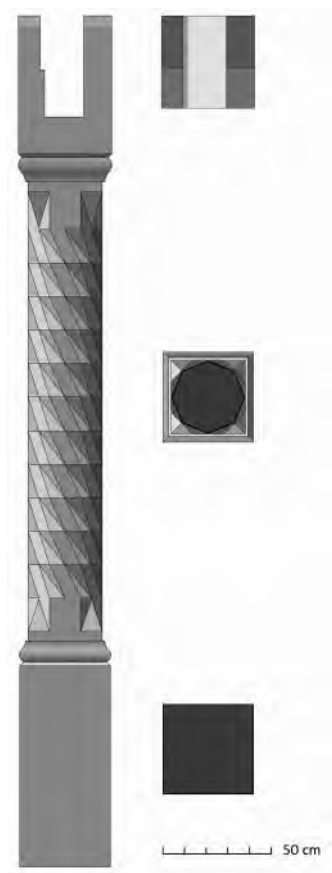
gem Mörtel und Verschmächungen. Im Obergeschoss der nördlichen Trennwand zum Rathaus kam ein profiliertes Türgewände in Formen des 16. Jahrhunderts zutage, das auf ein deutlich höheres Deckenniveau Bezug nimmt. Demzufolge geht auch diese Wand auf eine ältere Bebauung an dieser Stelle zurück, und die beiden Gebäude waren schon in Zeiten vor dem Stadtbrand miteinander verbunden.

Innerhalb der Stadtschreiberei kam es im Zusammenhang mit dem Einbau eines behindertengerechten Aufzugs 2015 zu größeren Bodeneingriffen. Bei der archäologischen Begleitung zeigte sich, dass das Vorgängergebäude ursprünglich entweder vollständig oder zumindest auf der Südseite unterkellert war. Funde aus der Verfüllung (Abb. 6) sind in die Zeit um 1600 zu datieren. Eine mächtige Brandschicht schließt die Verfüllung ab. Ob sie im Zusammenhang mit dem Stadtbrand von 1638 zu sehen ist, kann nicht entschieden werden. Anhand größerer Mengen von gebranntem Lehm wird deutlich, dass Fachwerk vorhanden war. Dies gilt in erster Linie für die Innenwände, doch in einer sich zum Marktplatz fortsetzenden Flucht der gemeinsamen Trennwand deutet sich zumindest an, dass auch die Außenwand auf dieser Seite als Fachwerkkonstruktion ausgebildet gewesen sein könnte.

Gemäß dendrochronologischer Datierung der Deckenbalkenlagen wurde das Gebäude 1661 neu errichtet. Seine südliche Hälfte nahm eine teilweise gepflasterte Hofeinfahrt ein. In der nördlichen Hälfte lässt sich am Deckengebälk ablesen, dass sich hier zwei Räume über einem balkengedeckten Keller auf leicht erhöhtem Niveau befanden. Der vordere Raum zeichnete sich dadurch aus, dass er zwei breite Fensteröffnungen zum Marktplatz mit einer dazwischen liegenden Fenstersäule unter einem Konsolstein (Abb. 7) besaß. Ihre renaissancezeitliche Formgebung nach der Mitte des 17. Jahrhunderts muss nicht verwundern, denn in kleineren Städten war eine solche Formensprache noch bis ins 18. Jahrhundert hinein gebräuchlich. Zur Durchfahrt gab es ein Zierfachwerk. Hinter der Stube lag ein Raum von etwa gleicher Größe, von dem aus der Ofen beschickt wurde. Gleich daneben führte seitlich innerhalb der Durchfahrt eine Treppe nach oben.

4 Umgearbeiteter und in die Ecke eingelassener Stein mit Jahreszahl 1530, kleinem Porträtmedaillon und Steinmetzzeichen. Tatsächlich handelt es sich aber um einen Zementabguss des vermutlich seit 1871 unter der Eckgliederung verborgenen Originals.

5 Eichenständer aus der Bauzeit mit komplexer Kerbschnitzarbeit. Er wurde beim Umbau 1980 aus dem Erdgeschoss ausgelagert und hat dort nun wieder Aufstellung gefunden.



6 Messergriff mit verzierten Beschlägen.



7 Stadtschreiberei, eingemauerte Fenstersäule in der Wand zum Marktplatz im Erdgeschoss, um 1661.

8 Zwei Kapitelle beziehungsweise Kapitell und Sockelstück einer früheren Stütze im Erdgeschoss, die vermutlich aus dem 1530 errichteten Propsteigebäude herrühren.



Die ungewöhnliche Lage einer Stube im Erdgeschoss schließt eine Wohnnutzung aus, sodass es nahe liegt, hier von einer Schreibstube auszugehen. Im Obergeschoss wurde eine Teilung in vier Räume nachgewiesen. Davon konnte derjenige oberhalb der Stube mittels eines Wärmelochs über dem Ofen, wie man es auch von Schwarzwaldhäusern kennt, temperiert werden. Ein Stadtschreiber – der auch als Lehrer tätig war – ist in Waldkirch seit 1374 nachgewiesen. Er dürfte wohl schon zu dieser Zeit auf dem Grundstück Marktplatz 3 gearbeitet und auch gewohnt haben. Die Entfernung der Fehlböden erbrachte interessante Funde aus dem 17. Jahrhundert, wie ein farbloses Glas mit kobaltblauen Beerennuppen auf dem Stiel sowie den Werbezettel des Wanderarztes Mathias Füschnann aus Unterschüpf bei Bad Mergentheim. Ferner zeigten zahlreiche Mäuseskelette, dass auch diese kleinen Nager die wärmeren Teile des Hauses bevorzugten.

Vermutlich führte erhöhter Platzbedarf zu einem gründlichen Umbau, bei dem die Durchfahrt aufgegeben und die Raumteilung verändert wurde. Die Fassade erfuhr eine Neugliederung mit drei regelmäßig angeordneten Fensterachsen in allen Geschossen. Für die Fenstergewände mit Mittelpfosten in Formen des 16./17. Jahrhunderts darf angenommen werden, dass ein größerer Teil von ihnen von der alten Fassade wiederverwendet worden ist. Der Verzicht auf einen Außeneingang bedingte einen Durchbruch zum Treppenhaus des Rathauses. Das dort 1851 neu geschaffene Portal,

kurz nach einer zeitweiligen Veräußerung der Stadtschreiberei in Privatbesitz 1829 bis 1846, dürfte auch deren neue Fassade datieren. Nach und nach hat sich das Niveau der Stube auf das gesamte Erdgeschoss von Marktplatz 1 und 3 ausgedehnt.

Abschluss

Diese Ergebnisse ergänzen die bisherigen Erkenntnisse zur Entwicklung der Verwaltung und ihrer Gebäude in der vorderösterreichischen Kleinstadt Waldkirch aufs Beste. Die Strukturen aus der Zeit der Stadtgründung genügten bis ins 19. Jahrhundert den Anforderungen der Verwaltung. Erst mit dem Übergang an das Großherzogtum Baden stieg die Anzahl der fest angestellten städtischen Mitarbeiter, was bis heute einen stetigen Umbau und Erweiterungen der vorhandenen Gebäude notwendig machte. Dafür wurde die jahrhundertalte Funktion des Erdgeschosses als Markthalle und öffentlicher Versammlungsort aufgegeben. Die Denkmalpflege hat die Sanierung der Rathausfassade mit knapp 70 000 Euro bezuschusst.

Literatur

Andreas Haasis-Berner: Waldkirch. Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg, Band 39, Filderstadt 2015.

Hermann Rambach: Waldkirch und das Elztal, Band 1, Waldkirch 1988.

Hermann Rambach: Die Margarethe. Vom Prälatensitz zum Heimatmuseum – Eine Baugeschichte, in: Forschen und Bewahren. Das Elztäler Heimatmuseum in Waldkirch, hg. v. Heinrich Lehmann und Willi Thoma, Waldkirch 1983.

Max Wetzel: Waldkirch im Elztal. Stift, Stadt und Amtsbezirk, 1. Teil, Freiburg 1912, 2. Teil, Freiburg 1923.

Dr. Andreas Haasis-Berner
Landesamt für Denkmalpflege im
Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstszitz Freiburg

Dipl.-Ing. Stefan King
Kandelstraße 8
79106 Freiburg